

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch

Band: - (2018)

Artikel: Die erste "Anbauschlacht" in Mosnang 1917 bis 1919

Autor: Bernold, Patrick

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-882691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste «Anbauschlacht» in Mosnang 1917 bis 1919

Im Verlauf des Ersten Weltkriegs kam es auch im Kanton St. Gallen zu einer prekären Ernährungslage. Die Bevölkerung der Alttoggenburger Bauerngemeinde Mosnang war zwar ab der Jahreswende 1917/18 weniger von Nahrungsmittelknappheit und Unterernährung bedroht als viele Bewohner von weniger landwirtschaftlich ausgerichteten Ortschaften. Die aus dieser Zeit vorhandenen Dokumente im Gemeindearchiv Mosnang zeigen uns aber, dass die Sicherung der Ernährung vor hundert Jahren eine politische Hauptaufgabe war, der sich die Behörden mit viel Aufwand zu widmen hatten.

Patrick Bernold

Gemäss der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910 zählte die Gemeinde Mosnang insgesamt 2748 Einwohner, davon waren gut 52% Männer. Die berufstätige Bevölkerung umfasste 1277 Personen, wovon über 46% in der Landwirtschaft (inkl. Forstwirtschaft und Jagd) mit über 380 Betrieben und fast 48% im industriellen Gewerbe (davon $\frac{2}{3}$ in Spinnereien und Webereien) tätig waren. Die Stickereiindustrie hatte damals ihre Blütezeit: Rund 200 Stickmaschinen waren im Betrieb (teilweise wie die Weberei in Heimarbeit), die fast 400 Einwohnerinnen und Einwohnern Arbeit sowie einen relativ guten Verdienst geboten haben sollen. Die restlichen 6% der Beschäftigten verteilten sich auf Berufe im Handel, beim Verkehrswesen sowie in einer Sammelgruppe, die sowohl die öffentliche Verwaltung als auch das Rechtswesen, Wissenschaft und Kunst abdeckte. Mosnang war damit im Vergleich zu den drei Nachbargemeinden im damaligen Bezirk Alttoggenburg (Bütschwil, Kirchberg, Lütisburg) die mit Abstand am stärksten landwirtschaftlich geprägte Gemeinde.

Der Begriff «Anbauschlacht» geht eigentlich auf den Ende 1940 erstmals publizierten Mehranbauplan des damaligen Chefs der Abteilung für landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft im Eidgenössischen Kriegsernährungsamt, Friedrich Traugott Wahlen, zurück. Er hatte das Ziel, die landwirtschaftli-



Mosnang 1902, Fotoaufnahme des Dorfes von Südosten.
Toggenburger Museum Lichtensteig (TML).

che Produktion stärker auf den Ackerbau zu konzentrieren und die Nahrungsmittelversorgung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg weniger abhängig vom Ausland zu machen. Obwohl diese neue Agrarpolitik das Ziel einer Selbstversorgung der Schweiz in einer einmaligen Krisenzeit bei weitem verfehlte, hatte der «Plan Wahlen» jedoch eine enorme Wirkung als Symbol für die Volksgemeinschaft und die Selbstbehauptung unseres Landes. Auch in Mosnang hinterliess er seine Spuren: Zwischen 1940 und 1943 vergrösserte sich die Ackerbaufläche um mehr als das Siebenfache, die Zahl der für den Anbau von Knollengewächse und Gemüse bestimmten Felder nahm ebenfalls markant zu.



Heuet in der Chürze bei Familie Bächtiger, um 1920. Rechts aussen Albert Kläger, der spätere Gemeindeammann von Mosnang.
Chronikstube Mosnang.



Wiederholungskurs der Füs Kp.
III/82 im Raum Mosnang, 1909.
Unbekannter Fotograf. TML.

Diese staatlich forcierte Neuausrichtung der dörflichen Landwirtschaft war allerdings bloss vorübergehender Natur: In der Nachkriegszeit ging der Ackerbau kontinuierlich so stark zurück, dass bereits im Jubiläumsbuch der Gemeinde 2005 von «Bedeutungslosigkeit» die Rede war. Als Gründe wurden die besondere Topografie der Gemeinde, die grosse Niederschlagsmenge im Toggenburg und damit verbundene Missernten, die beschwerliche Arbeit und die bescheidenen Erträge angegeben.

Dass bereits eine Generation früher, nämlich in der Endphase des Ersten Weltkrieges, eine Anbauschlacht «avant la lettre» stattgefunden hatte, welche auch die Landwirtschaft in Mosnang in hohem Mass betraf, ist heute weitgehend vergessen. Eine Vielzahl von Dokumenten im Gemeindearchiv Mosnang aus dieser Zeit verdient es deshalb, im Licht der heutigen Erkenntnisse über die Ernährungs- und Agrarpolitik in der Krisenzeit des «Grossen Krieges» vorgestellt und gewürdigt zu werden.

Prekäre Ernährungslage – behördliche Massnahmen ab 1917

Im ersten Kriegsjahr gab es in der Schweiz noch kein grösseres Problem mit der Lebensmittelversorgung; eine staatliche Regulierung wurde von den Behörden des Bundes wie der Kantone nicht als notwendig erachtet. Das St. Galler Volkswirtschaftsdepartement betonte 1915 im Amtsbericht der Regierung zuhänden des Grossen Rates, die Versorgung der Bevölkerung sei gesichert. Im Januar dieses Jahres hatte der Bundesrat allerdings wegen der stockenden Zufuhr aus dem Ausland bereits das Getreidemonopol des Bundes mit einer Pflicht zur Vorratshaltung verfügt. Zur gleichen Zeit gingen die Futtermittelimporte zurück, die für die Milchproduktion von grosser Bedeutung wa-



Gruss vom Neuhof, Mosnang

Besitzer M. Schönenberger

Bäuerliche Szene vom Neuhof, Mosnang, um 1910. Chronikstube Mosnang.

ren; schon im Winter 1915/16 zeigten sich hier erste negative Auswirkungen. Eine wetterbedingt schlechte Ernte im Sommer und Herbst 1916 verschlimmerte die Situation bei der Nahrungsmittelversorgung. Als im ersten Halbjahr 1917 der uneingeschränkte U-Boot-Krieg begann und darauf die USA in den Krieg eintraten, ging der Nahrungsmittelimport der Schweiz im Vergleich zur Zeit vor 1914 auf die Hälfte zurück. Im Februar dieses Jahres schränkte der Bundesrat den freien Brotverkauf zuerst ein; am 1. Oktober 1917 erfolgte mit der Rationierung von Brot und Mehl die erstmalige Abgabe von persönlichen Bezugskarten. Kurz zuvor hatte die Landesregierung für das ganze Land einen Mehranbau für Getreide auf der einzelbetrieblichen Ebene verordnet, welcher die Brotgetreideproduktion um mehr als die Hälfte steigern sollte.

Weil es an Brot mangelte, nahm in weiten Teilen der Bevölkerung der Kartoffelkonsum zu; trotz einer erfreulich grossen Ernte im Herbst 1917 wurden bereits Ende des Jahres die Kartoffeln so knapp, dass der Bundesrat noch im Dezember eine Bestandesaufnahme der vorhandenen Vorräte anordnete. In diesem Beschluss der Landesregierung war auch ein Kartoffelmehranbau für 1918 im Umfang einer vergrösserten Anbaufläche von 12 000 ha vorgesehen; der Kanton St. Gallen sollte davon 1000 ha übernehmen. Detaillierte Vollzugs- und Strafbestimmungen bei Zu widerhandlungen von Betroffenen sollten vom



Drei Geschwister im Bezirk Alttoggenburg um 1910. Foto von Alfred Lichtensteiger, Dietfurt. TML.

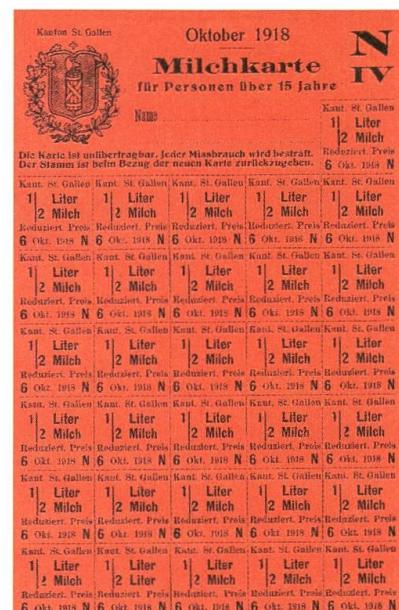
Volkswirtschaftsdepartement mithilfe der kantonalen Behörden rigoros durchgesetzt werden.

Im letzten Kriegsjahr wurde endlich die Rationierung weiter ausgedehnt: Ab dem März 1918 gab es für alle Haushaltungen Karten für den Bezug von Fett, ab Juni für Käse und ab Juli für die Milch. Dazu kam für Importprodukte wie Reis, Zucker, Mais, Hafer, Gerste und Teigwaren ein Monopol des Bundes; die Verteilung dieser Lebensmittel oblag den Kantonen. Natürlich war auch die Fleischversorgung in den Kriegsjahren massiv beeinträchtigt. Der Bund griff regulierend in den Viehhandel und das Schlachtwesen ein und verordnete der Bevölkerung 1917 und nochmals 1919 sogar fleischlose Tage pro Woche.

Umsetzung von Weisungen aus Bern und St. Gallen

Am Beispiel der bereits erwähnten Kartoffel-Bestandesaufnahme sowie des Mehranbaus für dieses wichtige Nahrungsmittel in den Jahren 1918 und 1919 lässt sich zumindest lückenhaft aufzeigen, wie die eidgenössischen und kantonalen Massnahmen in Mosnang umgesetzt wurden und welche Probleme dabei vor Ort zu bewältigen waren.

Das auf den 25. Januar 1918 datierte, von Gemeindeammann Friedrich Bürge und Gemeinderatsschreiber Thomas Huber für die Gemeinde Mosnang unterzeichnete «Zusammenzugsformular» der ersten schweizweiten Kartoffelanbau-Erhebung musste dem St. Galler Baudepartement eingereicht werden. Es bezifferte die in zehn Zählkreisen der Gemeinde erhobenen Kartoffelvorräte auf rund 107 t, wovon rund 70,5 t als Speisekartoffeln ausgewiesen wurden. Die festgestellte Anbaufläche betrug 31,2 ha. Den «wirklichen Bedarf» der Haushaltungen an Speisekartoffeln für die folgenden sechs Monate bis Juli 1918 errechnete man auf rund 150 t, meldete aber gleichzeitig einen «Fehlbedarf» von rund 85 t. Am 9. März 1918 schrieb die St. Galler Regierung den Gemeinden die Einrichtung einer «Gemeindekartoffelstelle» vor, welche besonders «alle aus der Rationierung und Versorgung mit Speisekartoffeln... sich ergebenden Aufgaben» zu erfüllen habe. Betreffend die weiterhin rationierte Kartoffelabgabe hielt man in Übereinstimmung mit einer Verfügung des Volkswirtschaftsdepartementes in Bern fest, minimal sollte eine «im Haushalt regelmässig verpflegte Person» 7 kg pro Monat an Speisekartoffeln erhalten. Die neu geschaffene «Kantonale Zentralstelle für die Lebensmittelversorgung» im Baudepartement werde die Fehlbeträge der Gemeinden an Saat- und Speisekartoffeln feststellen und für «Deckung» an die Ge-



Kartoffelbestandsaufnahme
Enquête concernant les stocks de pommes de terre
Inventario delle provviste di patate

angeordnet gemäss Bundesratsbeschluss vom 17. Dezember 1917
 ordonnée conformément à l'arrêté du Conseil fédéral du 17 décembre 1917
 ordinato in conformità del decreto federale del 17 dicembre 1917

auf den 17. Januar 1918. fixée au 17 janvier 1918. per il 17 gennaio 1918.

Kanton: — Canton: — Cantone: —
St. Gallen. Bezirk: — District: — Distretto:
Altstotzingen.

Politische Gemeinde: — Commune politique: — Comune politico:
Mosnang

Zusammenzugsformular
Récapitulatif — Riassunto

Das Formular dient den Gemeindebehörden zur Feststellung des Gemeindeergebnisses (Art. 6 des Bundesratsbeschlusses), den Kartenschränkchen zur Feststellung des Kartonsergebnisses (Art. 7 des Bundesratsbeschlusses) und je nach den kantonalen Weisungen auch zur Feststellung der Bezirksergebnisse.
Die Gemeindezusammenzüge sind doppelt auszufüllen.

Le présent formulaire sert aux autorités communales pour l'établissement des résultats de la commune (art. 6 du décret fédéral), aux armoires à cartes pour l'établissement des résultats du canton (art. 7 du décret fédéral) et suivant les instructions cantonales aux districts pour l'établissement des résultats du district.
 Les récapitulations communales doivent être faites à double.

Il presente modulo serve alle autorità comunali per stabilire i risultati del comune (art. 6 del decreto federale), alle autorità cantonali per stabilire i risultati del cantone (art. 7 del decreto federale) e secondo le istruzioni dell'autorità cantonale anche per stabilire i risultati del distretto.
 I prospetti riassuntivi del comune devono essere allestiti in doppio.

Die vorschriftsgemäss Durchführung der Erhebung bescheinigt:
 Les soussignés attestent l'exactitude de l'enquête:
 I sottoscritti certificano l'esattezza dell'inchiesta:

MOSNANG. des janvier
le 25 janvier 1918.
II gennaio

Namens der Sur nom de Nome del
Aut nom de Il nome del Il nome del

Post. Comunale MOSNANG

(Unterschriften — Signatures — Firmate)

St. Gallen *St. Gallen*
Post. Comunale *Post. Comunale*
Mosnang *Mosnang*
Post. Comunale *Post. Comunale*
Mosnang

Erhebung des Kartoffelbestands,
Januar 1918 und Zusammenzugs-
formular der Erhebung über die
Kartoffelanbauflächen, Juni 1918,
GA Mosnang.

meindebehörden sorgen. Zwei Tage später hielt die erwähnte Kantonale Zentralstelle in einem Kreisschreiben an sämtliche Gemeinderäte des Kantons fest, die Gemeinden müssten die Kartoffelrequisition streng durchführen, da «der namentlich in den stark bevölkerten, industriellen Ortschaften und Gebieten des Kantons» festgestellte grosse Kartoffelmangel verlange, «jedes überschüssige Kilogramm Kartoffeln» einzuziehen. Wo Verdacht bestehe, dass der bei der Erhebung im Januar angegebene Vorrat tatsächlich höher sei, müsse eine Nachkontrolle stattfinden. Das Schreiben, unterzeichnet vom Chef des St. Galler Baudepartements, Regierungsrat Alfred Riegg, schloss mit einem Appell an die «Einsicht und Opferwilligkeit von Produzenten und Konsumenten».

Doch in der Gemeinde Mosnang war man offensichtlich nicht der Ansicht, es gehe einem bei der Kartoffelversorgung besser als anderswo im Kanton. Am 14. März schrieb Gemeinderatsweibel Johann Nussbaumer im Namen der «Lebensmittelfürsorge Mosnang» der kantonalen «Zentralstelle für vermehrte Lebensmittelproduktion», die gesamte Kartoffelanbaufläche belaufe sich nun in Mosnang auf rund 12,4 ha, was gegenüber der

kantonalen Vorgabe eine negative Differenz von gut 0,6 ha bedeute. Dazu merkte er allerdings trotzig an: «In Anbetracht der hohen Lage und in Rücksicht auf ziemlich grosse Zuweisung von Getreideanbau-Fläche dürfte die Kartoffelanbaufläche befriedigen.» Am gleichen Tag kontaktierte er offenbar auch noch die Zentralstelle für die Kartoffelversorgung im Baudepartement und bat den Kanton um eine Lieferung von Speisekartoffeln ins Alttoggenburg. Regierungsrat Riegg antwortete tags darauf knapp, das sei nicht möglich, «da wir kein Lager halten». Er verwies die Mosnanger aber auf den oben erwähnten Regierungsratsbeschluss vom 9. März, welcher es ihnen ermögliche, «das zur Versorgung notleidender Armer nötige Quantum Kartoffeln bei solchen zu requirieren, die überschüssige Kartoffeln haben. Deren gibt es in Mosnang ohne Zweifel eine grössere Anzahl.» In Aussicht stellte er Nussbaumer immerhin die Abgabe von 100 kg Kartoffelmehl, «das sich zur Bereitstellung von Suppen gut eignet». Darauf verlangte dieser am 18. März jedoch die doppelte (!) Menge davon und begründete es wie folgt: «Wir haben eben eine sehr grosse Zahl von Einwohnern, welche mit den Kartoffelvorräten zu Ende sind und mit den Monopolartikeln allein nicht mehr auskommen können, weshalb eine Zuhaltung von andern Lebensmitteln unbedingt notwendig ist.» Dann folgte eine pauschale Kritik, die hilflos wirkt: «Wir haben hier leider noch gut situierte Landwirte, welche bis heute sozusagen gar keine Kartoffeln pflanzten und für diejenigen, welche sich mit der Anpflanzung abmühten nur ein mitleidiges Lächeln hatten.» Zum Schluss klagte Nussbaumer gar noch: «Alles will essen, niemand will pflanzen. Bei den Verteilungen sind gewöhnlich diejenigen die lautesten, bei denen Selbstversorgung zu erwarten wäre.»

Wie stark dieses Lamento in St. Gallen gewirkt hat, lässt sich nicht mehr feststellen. Mitte Mai 1918 rollte immerhin ein kantonal organisierter «Kartoffelwagen» ins Toggenburg, welcher in Bütschwil eine Ladung von 6510 kg für die Gemeinde Mosnang liegen liess. Offenbar handelte es sich dabei aber um Saatkartoffeln, denn am Schluss stellte das Begleitschreiben der kantonalen Kartoffelversorgung noch im Sinne eines Zusatzes fest: «Speisekartoffeln werden wir Ihnen nachliefern, sofern uns dies möglich ist. Doch sind die Aussichten wenig günstig.» Ein grösseres Problem war im Frühjahr 1918 nämlich auch eine grassierende Kartoffelkrankheit, worauf die kantonale Zentralstelle Ende Mai die Bespritzung der Kartoffeläcker anordnete und zugleich im Juni vier von Landwirtschaftslehrern im «Custer-

hof» in Rheineck geleitete Kurse zur Bekämpfung dieser Plage für die zuständigen Feldbaubehörden der Gemeinden durchführte.

Am 17. Mai 1918 verfügte das Volkswirtschaftsdepartement in Bern eine Erhebung über die Anbauflächen von Kartoffeln des laufenden Jahres in allen Gemeinden des Landes. Wie schon im Januar bei der Vorratserhebung sollten die Behörden die Gemeinde in Zählkreise einteilen und dafür sorgen, dass sämtliche Kartoffelpflanzer korrekt eingetragen würden. Die im März überall eingerichteten Gemeindekartoffelstellen sollten anhand der Zähllisten kontrollieren, ob alle Produzenten die ihnen aufgetragene Anbaufläche mit Kartoffeln bestellt hätten. Wer zu wenig angepflanzt habe, sei im jeweiligen Kanton zu verzeigen, worauf die kantonalen Zentralstellen zu entscheiden hätten, ob die Säumigen tatsächlich zu bestrafen seien. Bei Zu widerhandlung drohte der von Bundesrat Schulthess unterzeichnete Erlass mit einer Busse von bis zu 10 000 Fr. und maximal einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe.

Im Gemeindearchiv Mosnang sind heute noch sämtliche Zähllisten sowie das vom Bund verlangte Zusammenzugsformular vorhanden. Sie zeigen, dass gemäss den eidgenössischen Vorschriften Mitte Juni unterschiedliche «Erhebungsbeamte» tätig waren. Auf jedem Dokument bezeugte Weibel Johann Nussbaumer, der von sich selbst im Zählkreis I 2 a Kartoffelanbaufläche eintragen liess, die Richtigkeit der Angaben. Zwei Betriebe ragten dabei über alle anderen bei weitem hinaus: Die Zwangsarbeitsanstalt Bitzi wies eine Fläche von 113 a aus, die Armenanstalt Hofwis etwa die Hälfte davon. Nur ganz wenige weitere Produzenten bewirtschafteten daneben eine grössere Anbaufläche als 20 a. Gegenüber der Auflistung im Januar ergab sich mit dem neu festgestellten Gesamtbetrag der Kartoffelanbauflächen in Mosnang von nun 33,46 ha eine Zunahme von immerhin knapp 7% innerhalb fünf Monaten.

delle CULTIVAZIONI			Kanton — Canton — Cantone:		
into.			St. Gallen		
vedi istruzione.			Bezirk — District — Distretto:		
Autre sortes de céréales — Altri specie di cereali			Mosnang.		
Arone — Avana	Emire, Emor, Hes, Rastwies, Engreis, Frumento-ordignato, Milt, Grano, Sorgo, Sorgofella, Grano, arieto, Miglio, Grano saraceno	Mais — Mais — Graminacei	Getreide im gesamten Céréales en tout Cereali totale		
Anbaufläche Superficie	Produkt Produkt	Anbaufläche Superficie	Produkt Produkt	Anbaufläche Superficie	Produkt Produkt
13,0	14,4	14,0	15,0	15,0	16,0
ha a m ²	ha a m ²	ha a m ²	ha a m ²	ha a m ²	ha a m ²
246,50			47	1090,50	
99,50			38	449,70	
155,30			32	430,50	
41			41	211,	
86,25			96	309,25	
62,00			26	394,00	
83,00			30	443,	
48			24	310,50	
49			32	263	

Anbaustatistik der Schweiz 1919:
Formular der Gemeinde Mosnang
(Ausschnitt), GA Mosnang.

Eindrückliche Zahlen des Getreidemehranbaus

Ein nicht datierter Rundbrief des Kantonalen Feldbauamtes in Rheineck, vermutlich von Anfang 1918, teilte den St. Galler Gemeinden stolz mit, der durch den Bundesrat im September 1917 verlangte Mehranbau von Wintergetreide sei weitestgehend realisiert worden: «Der Kanton St. Gallen hat demnach 97,8% der pflichtigen Fläche bestellt und marschiert in dieser Hinsicht an der Spitze der Kantone.» Dann listete das Schreiben die Leistungen aller Gemeinden auf, welche der Kanton zum Mehranbau



Verschiedene Transportmittel um 1915. Foto von Benjamin Lichtensteiger, Neu St. Johann. TML.

verpflichtet hatte. Bei den vier Alttaggenburger Gemeinden ergab sich folgendes Bild: Bütschwil hatte seine Vorgabe zu 89% erreicht, Mosnang zu 100%, Lütisburg zu 115% und Kirchberg sogar zu 140%. Tatsächlich hatte der Kanton St. Gallen bereits 1915 eine positive Grundstimmung in der Landwirtschaft dafür geschaffen, indem die Regierung einen Aufruf zur Förderung des Feldbaus im Hinblick auf eine grössere Selbstversorgung erliess und dafür Anbauprämiens versprach. Dies war an manchen Orten positiv aufgenommen worden, auch in Mosnang, wo der Landwirtschaftliche Verein anscheinend sofort einen Ackergerätekurs durchführte und eigens eine Kartoffel-Einfuhr organisierte.

Wie schon beim Kartoffelanbau gezeigt, musste die Gemeinde Mosnang im Auftrag des Bundes in den Jahren 1917 und 1919 in zehn Zählkreisen die Daten für zwei auf riesigen Formularen festgehaltene Anbaustatistiken erstellen lassen. Da die Formulare inhaltlich nicht ganz deckungsgleich waren, lassen sich nicht alle Zahlen direkt miteinander vergleichen. Im Juli 1917 ergab die errechnete Getreideanbaufläche (hauptsächlich für Weizen, Gerste und Hafer) zirka 11,38 ha, wohingegen zwei Jahre später über 40 ha festgehalten wurden. Mit dieser gewaltigen Steigerung lag man beim Getreideanbau jedenfalls weit über dem kantonalen Durchschnitt. Bei den «Hackfrüchten», zu denen neben den Kartoffeln auch Runkeln, Kohlrüben, Zuckerrüben und Weisse Rüben zählten, wuchs die Zahl der Produzenten von 314 (1917) auf 405 (1919); die Anbaufläche vergrösserte sich von rund 19,1 ha (1917) auf über 29,2 ha (1919), wofür allerdings weitaus am meisten der forcierte Kartoffelanbau beitrug (über 10,5 ha Zunahme). Bei der Rubrik «Gemüse» zählte man 1917 total 119 Produzenten, welche dafür über 59 a Land reservierten (die grosse Mehrheit davon für die namentlich aufgeführten «Kabis, Rotkohl, Köhli, Blumen- und Rosenkohl»).

1919 kam man auf eine Gesamtzahl von 195 Gemüseproduzenten, die damit über 94 a bewirtschafteten. Die durchschnittliche Fläche eines Gemüsegartens belief sich also auf eine knappe halbe Are und veränderte sich innerhalb des genannten Zeitraums im Durchschnitt kaum.

Eine separate «Erhebung über die Brotversorgung» ordnete das Militärdepartement in Bern im August 1917 wenige Wochen vor Einführung der Brotrationierung in allen Gemeinden der Schweiz an. Das wie immer von Gemeindeammann Friedrich Bürge unterzeichnete Formular hielt fest, bei einer Bevölkerung von 2748 Personen 687 kg Brot pro Tag zu benötigen (gerechnet wurde also mit 0,25 kg Brot pro Person) und dabei nur über knapp 50% durch Selbstversorgung zu verfügen.



Johann Nussbaumer (1873–1938),
Gemeindebeamter. Gedenkfoto
Chronikstube Mosnang.



Heinrich Haab, Verwalter der
Zwangsarbeitsanstalt Bitzi, Denkschrift LVM 1937, S. 24.

Die Feldbaukommission als Dreh- und Angelpunkt

Der Ansprechpartner oder eher Befehlsempfänger für die eidgebörsischen und vor allem die St. Galler Behörden in Sachen Mehranbau war ab März 1918 die in jeder Gemeinde eingerichtete Feldbaukommission. Einen interessanten Einblick in ihre Tätigkeit verschafft uns ein kleines Heft des Aktuars im Gemeindearchiv, welcher die ersten sechs Sitzungen bis Ende Juni protokolliert hat.

Der Gemeinderat Mosnang scheint sich allerdings mit der Einrichtung dieses «von oben» geforderten Gremiums nicht gerade beeilt zu haben, trafen sich doch am 17. März die fünf Mitglieder der Kommission – Gemeindeammann Bürge (Präsident), Gemeinderat Kläger, Lehrer Stieger, Landwirt Scherrer und Weibel Nussbaumer (Aktuar) – erst zu ihrer konstituierenden Sitzung. Am 1. März zuvor war jedoch in einem ersten Kreisschreiben aus Rheineck bereits von der Existenz solcher Kommissionen im ganzen Kanton ausgegangen worden, welche ermahnt wurden, im Hinblick auf den bevorstehenden Sommergetreideanbau strikt darauf zu achten, «dass das Saatgut nur zur Saat verwendet wird». Weitere Anweisungen folgten in kurzer Frist.

Als sich die Mosnanger Kommission am 24. April zur zweiten Sitzung traf, ging es um das zuvor erhaltene Getreide-Ablieferungs-Verzeichnis der zentralen «Inlandgetreidestelle in Bern». Diese Bundesbehörde hatte der Gemeinde im März in eindringlichem Ton mitgeteilt, wie die von der Schweizer Regierung verfügte Getreidebeschlagsnahme («Mindest-Abgabe») praktisch abgewickelt bzw. entschädigt werden sollte. Der folgende Satz war komplett unterstrichen: «Es ist hier der Ort, nochmals hervorzuheben, dass alles Getreide, das ein Getreideproduzent

FeldbauKommission Mosnang.

1. Sitzung
den 17. März 1918 nachm. 3 Uhr z. Sonnhalde.

Eröffnung:

Der Tsch. Gemeinderath von Mosnang, in Anbetracht der sehr hohen Anforderungen, welche gegenwärtig an sämtliche Behörden bezüglich der Ver = "sorgung mit den nötigsten Lebensmitteln und den Anordnungen für vermehrte Lebens- = mittelpproduktion und dadurch unbedingt erforderliche Erweiterung des feldbaues be = schliesst laut Protokoll vom 12. März 1918 die Einsetzung einer FeldbauKommission. Als Kommissionsmitglieder werden gewählt:

die Herren:

Bürge Fried. Gundmann, als² Präsident.
Klager Alb. Gundolf, Raffeldingen.
Gieger Emil, Läufel, Lübingen.
Scherrer Aug. Lanzkowif, Riet-Greien.
Kussbammer J. als Sekretär, Mosnang

Erste Seite im Protokollheft der
Feldbaukommission Mosnang,
1918. GA Mosnang.

über die abzugebende Menge veräussern kann, nur an uns verkauft werden kann. Auch nach der Übernahme in einer Gemeinde gelten die Beschlagnahme-Vorschriften weiter.» Die Feldbaukommission störte im Abgabeverzeichnis, dass die Armenanstalt Hofwis zur Kasse gebeten werden sollte, «in derselben die Vorräte an Lebens-Mittel stark dezimiert sind». Zudem wollte sie sich dagegen wehren, dass auch Kleinproduzenten mit je einer Abgabe von unter 10 kg aufgeführt waren. Drei Tage später wurden Mosnang die 106 kg Gerste, welche die Armenanstalt nach Bern hätte abliefern sollen, «zur menschlichen Ernährung» der Insassen bewilligt, und das «Eidg. Brotamt» im Schweizerischen Oberkriegskommissariat kam der Gemeinde überraschend auch beim zweiten Anliegen entgegen.

An der dritten Sitzung vom 8. Mai nahm als «Beisitzender» der Verwalter der Zwangsarbeitsanstalt Bitzi, Heinrich Haab, teil, der auch im Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins sass. Nachdem ein neues Kreisschreiben aus Rheineck behandelt worden war, diskutierte man die Anschaffung einer Dreschma-

schine. Aus Kostengründen nahm man schliesslich davon Abstand, nicht zuletzt, weil Verwalter Haab die Anlage der Bitzi «in den Dienst der Allgemeinheit» zu stellen versprach. Er zeigte sich vonseiten der Anstalt Bitzi auch sehr hilfsbereit, als es um in Mosnang noch nicht eingetroffene Saatkartoffeln für die nächste Ernte ging, denn die Bitzi hatte im Januar bei der Bestandesaufnahme einen beachtlichen Überschuss melden können. Aktuar Nussbaumer vermerkte am Ende des Sitzungseintrags dankbar, Heinrich Haab habe versprochen, die Kommission mit seinem Rat weiter zu unterstützen.

Zwei Tage darauf besichtigte die neben dem Bitzi-Verwalter noch um Mitarbeiter der Armenanstalt erweiterte Kommission zusammen mit Landwirtschaftslehrer Tschumi vom «Custerhof» ausgewählte Saatfelder in mehreren Siedlungen der Gemeinde, und der Aktuar hielt zuerst ernüchtert fest: «Die inspizierten Saatfelder machten zum grössten Teil einen misslichen Eindruck.» Umso ausführlicher notierte er dann die detaillierten Ratschläge des Landwirtschaftslehrers, um die Erträge zu steigern. Danach vermerkte er noch ein «bescheidenes ‹Vesperbrot› im Grüttli», welches sich die Teilnehmer der Inspektion mit ihrem Gast aus Rheineck gönnten. Dieser benutzte laut den Angaben Nussbaumers die Gunst der Stunde zu einem flammenden Appell an die Gemeindebehörde: «Herr Tschumi machte noch speziell auf die schweren Pflichten und die Verantwortung der Behörden und Feldbaukommissionen aufmerksam und betont hauptsächlich Alles zu tun zur Aufklärung des Volkes und anzuspornen, jedes Stück kulturfähigen Landes zu bepflanzen um der drohenden Hungersnot möglichst zu begegnen.»

Im Monat darauf hat Weibel Nussbaumer zwei weitere Sitzungen der Feldbaukommission nur noch kurz protokolliert. In beiden stand offenbar die Bekämpfung von Anbauschädlings im Zentrum, besonders bei den Kartoffeln. Um hier das nötige Wissen zur Kartoffelbespritzung unter die Mosnanger Produzenten zu bringen, wurde Lehrer Emil Stieger an den vom Kanton angeordneten Instruktionskurs für die Region Wil – Toggenburg nach Wil delegiert.

Obwohl weitere Sitzungsnotizen anscheinend nicht mehr vorhanden sind, zeigt vor allem eine Reihe von rund einem Dutzend buchhalterischen Notizheften im Gemeindearchiv, dass die umfangreiche administrative Tätigkeit der Feldbaukommission Mosnang im Zeichen einer weitgehend staatlich kontrollierten Anbaupolitik sowie der Lebensmittelrationierung jedenfalls noch mindestens bis ins Jahr 1920 weiterging.

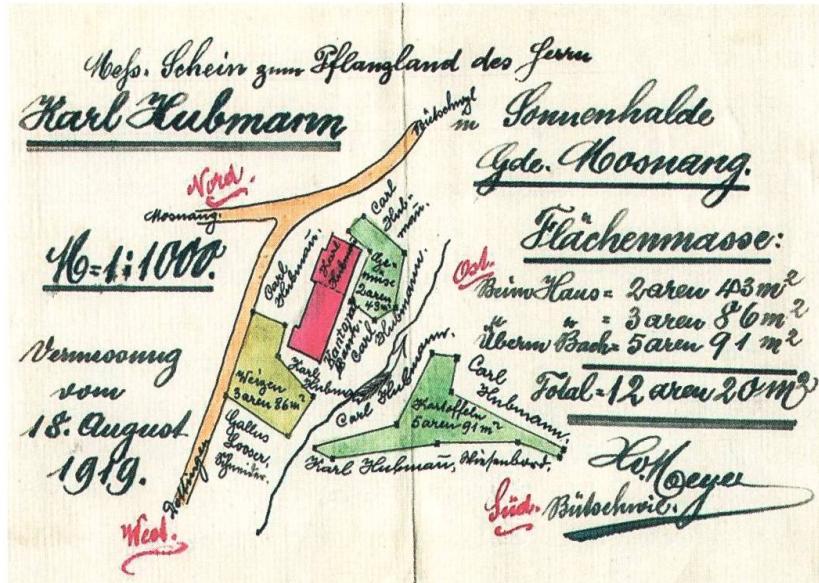
Rekurse gegen Bussen-Entscheide

An der schon vorgestellten Sitzung der Feldbaukommission vom 8. Mai 1918 wurde auch diskutiert, wie man mit den Mosnanger Bauern umgehen solle, die ihren Verpflichtungen nicht termingerecht nachgekommen waren. Beschluss wurde eine «kurze Publikation», um «die säumigen Landwirthe unter Strafandrohung zur Ausführung der ihnen zugewiesenen Anbauflächen aufzufordern». Ziemlich unerbittlich klingt es dann im anschliessenden Kommentar von Aktuar Nussbaumer: «Gegen Renitente müsste mit aller Strenge vorgegangen werden ... Die Feldbaukommission entschlägt sich aller und jeder Verantwortlichkeit in der vollen Überzeugung das allermöglichste getan zu haben, um den Vorschriften von Oben gerecht zu werden.»

Ob diese markigen Worte tatsächlich schon im Sommer 1918 in der Behördenpraxis des letzten Kriegsjahres Folgen hatten, lässt sich mangels Dokumenten nicht mehr ausfindig machen. Im Jahr darauf, als zwar der Krieg endlich vorbei, aber die Versorgungslage noch nicht wirklich entspannt war, scheint man im Gemeinderat Mosnang hingegen der Ansicht gewesen zu sein, bei fehlbaren Produzenten müssten doch einige Exempel statuiert werden. Im Gemeinearchiv findet sich nämlich ein eigenes Dossier «Feldbau-Rekurse», das hauptsächlich rund drei Dutzend Eingaben betroffener Produzenten im August 1919 gegen einen ihnen zuvor zugestellten Bussenentscheid des Gemeinderates umfasst. Dieser wurde den Landwirten per Einschreiben übermittelt und begründete die Strafe auf einem Standardformular wie folgt: «Indem einerseits die Vorschriften über die Anbaupflicht infolge der sehr schwierigen Lage unseres Landes punkto Versorgungsmöglichkeit von aussen aus guten Gründen verschärft werden mussten, um möglichst viele Lebensmittel im eigenen Lande aufzubringen, so ist es anderseits strenge Pflicht der Behörden, gegen säumige Pflanzer strafrechtlich vorzugehen.» Dieses Prozedere rechtfertigte sich letztlich auch «gegenüber denjenigen Pflanzern, welche den erlassenen Vorschriften immer treu nachgekommen sind». Man wolle zwar die «Nachlässigkeit» der Betroffenen nicht finanziell ausbeuten, aber «Recht und Billigkeit» verlangten ihre Strafe. Der Ansatz für die Busse wurde mit 3 Fr. pro fehlende Are angegeben, «zahlbar innert Monatsfrist an Herrn Polizeikassier Jakob Loser, Dreien». Dann wurde jedem Angeschriebenen das «Manko» an Anbauflächen in Aren und die zu bezahlende Gesamtbusse eingetragen, wobei in jedem Fall «für Strafmitteilung und Porto» noch



Buchhaltungshefte der Behörden, 1918/19, GA Mosnang.



Planskizze als Anbaunachweis für Karl Hubmann, Sonnhalde Mosnang, GA Mosnang.

60 Rp. verrechnet wurden. Am Schluss des jeweils von Gemeindeammann Bürge und Gemeinderatsschreiber Huber unterzeichneten Bussenbescheids fehlte nicht der Hinweis, dass die Frist für den Rekurs an das Bezirksamt acht Tage betrage.

Die gebüssten Bauern richteten also ihre Einsprache an das «Titl. Bezirksamt» Alttoggenburg in Bazenheid, worauf Bezirksammann Alfred Germann den Gemeinderat zur Vernehmlasung innert einer Woche aufforderte. Nach Abschluss des Verfahrens gingen die Rekurstschreiben der Betroffenen offenbar im Original zurück nach Mosnang. Mit dem heutigen Blick auf diese Ernährungskrise in der Endphase des Ersten Weltkrieges ist es nun durchaus interessant, anhand ausgewählter Briefe zu zeigen, wie sich die Produzenten gegen den Vorwurf wehrten, ihrer vaterländischen Pflicht zum Mehranbau nicht genügend nachgekommen zu sein.

Wilhelm Bochsler, Kürze-Mosnang, der eine Busse von Fr. 9.60 für ein «Manko von 3 Aren» beanstandete, schrieb zum Beispiel, er habe sein Möglichstes getan, aber «20 ar Kartoffeln und 16 ar Winterfrucht waren zu viel verlangt zur Grösse meiner Liegenschaft und mit kleiner Familie». Er habe nicht einmal die nötige Zeit gehabt, den Boden auszumessen. Allerdings habe er sich schon in den Kriegsjahren, bevor der Mehranbau befohlen worden sei, als Pflanzer betätigt, 1915 deswegen eine Anbauprämie erhalten und in den Jahren 1916 bis 1918 viele Zentner Kartoffeln verkauft. Beim Brotgetreide habe er zudem im Halbjahr zuvor «Selbstversorgung für den ganzen Winter» gehabt. Karl Hubmann von der Sonnhalde hingegen, von einer gleich hohen Busse betroffen wie Wilhelm Bochsler, informierte das

Bezirksamt telefonisch, dass er für seine Einsprache noch etwas Zeit brauche, bis er ein Dokument zu seiner gesamten Anbaufläche vorlegen könne. Schliesslich sandte er einen von Lehrer Meyer in Bütschwil angefertigten Plan seines Grundstückes nach Bazenheid.

Gallus Brändle, Dottingen, dem eine fehlende Anbaufläche von über 30 a vorgeworfen wurde, was die hohe Busse von Fr. 95.40 ergab, nahm offenbar an, der Hinweis auf seinen Aktivdienst im Ostschweizer Infanteriebataillon 79 rechtfertige beim Bezirksamt schon teilweise sein Versäumnis. Zudem mangle es ihm an genügend Personal für den verlangten Anbau: «Ich habe nur noch meine über 60 Jahre alte Mutter, sonst bin ich ganz auf fremdes Dienstpersonal angewiesen.» Weizen habe er immerhin abgegeben, «was Sie verlangten». Es sei tatsächlich nicht möglich, «dem Vaterland zu dienen und zudem den Landwirtschaftsbetrieb rationell zu betreiben». Auf Verlangen von Bezirksamman Germann lieferte er vier Tage später noch die präzisen Angaben zum fehlenden Getreide- und Kartoffelanbau. Demnach hatte er beim Weizen statt 36 nur 13 a angepflanzt, bei den Kartoffeln statt der verlangten 20 a nur 12. Nochmals vermerkte Brändle trotzig als Begründung für seinen Rekurs: «Zwei Herren kann ich nicht befriedigend dienen.»

Johann Bürge, ebenfalls von Dottingen, der im August 1919 51 Fr. Busse zahlen sollte, verwies zuerst auf die «schlechte Witterung» im Herbst 1917. Im darauffolgenden Jahr 1918 habe es dann bei ihm eine Verkettung unglücklicher Umstände gegeben: «Im ... Frühling erhielt ich erst Befehl zum Mehraufbruch [!], da das Heu schon zur Hälfte gewachsen war und was aus natürlichen Gründen nicht mehr geschehen konnte. Im folgenden Herbst wurde die ganze Familie Grippekrank, so dass viele Wochen alle Arbeit unterbleiben musste.»

Meinrad Brändle von Mühlrüti-Schönenberg legte dem Rekurs noch das «Zirkular Notwinterpflanzung 1917/18» bei und betonte, die ihm auferlegte Anbaupflicht von 9 a Wintergetreide vollständig erfüllt zu haben. Doch: «Ich hatte allerdings bei dieser Anpflanzung einen ganz traurigen Erfolg und meldete den Minderertrag auch an.» Danach habe er jedoch «mindestens 15–17 Aren» Gerste angepflanzt: «Man kann, um sich zu überzeugen, dass meine Angaben richtig sind, das Areal abmessen lassen.» Andere Landwirte verwiesen ebenfalls darauf, dass ihr Anbauareal gar nicht wirklich vor Ort geprüft worden sei, oder gaben sogar Gemeinderäte als Zeugen dafür an, dass sie ihren Pflichten nachgekommen seien.

Zum Abschluss darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass es auch ganz pauschal argumentierende, zum Teil sehr kurze Rekursschreiben gab. Darin wurde zum Beispiel beklagt, dass der zur Verfügung stehende Boden für den Mehranbau ungünstig sei, oder auch bloss behauptetet, man sei der Anbaupflicht «so gut wie möglich» nachgekommen. Eine detaillierte Begründung dafür konnten oder wollten die Betreffenden wohl einfach nicht liefern.

Die erste Mosnanger «Anbauschlacht» im Rückblick

Probleme beim Nahrungsmittelimport, Knappheit bei der Milchversorgung, Anordnung von Kartoffelmehranbau, Brotrationierung, fleischlose Tage: Das waren alles Phänomene einer ernsthaften Ernährungskrise von 1917 bis 1919, die grössere Teile der damaligen Schweizer Bevölkerung an den Rand des Hungererends brachte. Ein Grossvater des Verfassers, Jahrgang 1910, der diese Jahre als Primarschulkind in Bütschwil verbrachte, erzählte vor Jahrzehnten, seine damals 7-köpfige Familie (Eltern und fünf kleinere Kinder) habe im letzten Kriegsjahr bei Tisch manchmal bloss einen einzigen Cervelat zu teilen gehabt, wobei der Vater, ein Textilarbeiter im Soor, etwa die Hälfte davon beansprucht habe. Die heute lebenden Generationen unseres Landes kennen allesamt eine solch existentielle Not glücklicherweise nur noch vom Hörensagen. Wenn im Herbst 2016 in den Medien berichtet wird, das ungünstige Wetter im Frühling bzw. Sommer habe sowohl die Kartoffelernte beeinträchtigt als auch die Erträge der inländischen Brotgetreidemenge so stark reduziert, dass die Importe im Jahr 2017 um 30 000 Tonnen angehoben werden müssten, dann nimmt das der nicht in der Nahrungsmittelbranche tätige Konsument wohl höchstens noch mit einem Achselzucken zur Kenntnis.

Die Mosnanger Dokumente zum Mehranbau in der Zeit des Ersten Weltkrieges haben uns bewiesen, dass auch das Alttaggenburger Bauerndorf vielfältig an der Verdoppelung der Anbaufläche zwischen 1917 und 1919 im Kanton St. Gallen beteiligt war. Eine dichte Folge von staatlichen Massnahmen zur Steigerung des heimischen Anbaus, angeordnet direkt vom Bund oder vom Kanton, musste in Mosnang wie anderswo unter dem zunehmenden Druck der sich verschärfenden Versorgungslage ab 1917 mit wenig Personal umgesetzt und bürokratisch kontrolliert werden; Gemeinderatsweibel Nussbaumer scheint dabei für die Behörden vor Ort zu einer Art Faktotum geworden zu sein. Die oben vorgestellten Bussen und Rekurse



haben uns enthüllt, dass sich längst nicht alle bäuerlichen Produzenten mit den neuen Vorgaben zum Mehranbau in schwieriger Zeit leichttaten; von einem organisierten Widerstand dagegen kann jedoch in der noch lange sehr stark katholisch-konservativ geprägten Alt toggenburger Gemeinde keine Rede sein.

Die analysierten Dokumente im Gemeinearchiv verraten uns nicht, ob bzw. wie stark auch in der Mosnanger Bevölkerung bei Kriegsende Mangel, Unterernährung und Hunger ihre Spuren hinterliessen. Es darf allerdings angenommen werden, dass die grosse Mehrheit der Bevölkerung diesbezüglich einigermassen gut über die Runden kam. Dazu leistete selbstverständlich auch der Landwirtschaftliche Verein Mosnang einen wesentlichen Beitrag. Anfang März 1920 hielt ein kurzer Bericht in der Lokalpresse stolz fest, eine Sammlung für die notleidende Bevölkerung Österreichs in Mosnang habe insgesamt eine Ladung von über 6 t Nahrungsmittel und Kleider ergeben, darunter waren als grösste Posten über 3900 kg Kartoffeln und 1376 kg Dörrobst aufgeführt. Die Zeit der schlimmsten Einschränkungen war offensichtlich relativ schnell vorüber.

Aus publikationstechnischen Gründen musste auf den Abdruck der Einzelbelege (Anmerkungsapparat) leider verzichtet werden. Der vollständige Text ist jedoch in der Chronikstube Mosnang verfügbar oder kann direkt beim Verfasser bezogen werden.

Luftaufnahme am Ende des Zeiten Weltkriegs 1945. Überwachsene und noch bestehende Ackerflächen bei Dreien/Riet, Mosnang. Chronikstube Mosnang.

Quellen

Kantonale und eidgenössische Dokumente im Gemeindearchiv Mosnang:

Beschluss des St. Galler Regierungsrats vom 9.3.1918 über die Versorgung mit Saat- und Speisekartoffeln / Verfügung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements zur Erhebung der Anbauflächen von Kartoffeln im Jahr 1918 / Mitteilungen des Eidgenössischen Fürsorgeamtes 1918 zur Lebensmittelversorgung

Dokumente der Gemeinde im Gemeindearchiv Mosnang:

Anbaustatistiken 1917 und 1919 / Erhebung über die Brotversorgung 1917 / Erhebung über die Kartoffelanbauflächen und die Zahl der verpflegten Personen 1918 / Kartoffelbestandsaufnahme 1918 / Protokollheft der Feldbaukommission Mosnang von 1918 / Feldbau-Rekurse / Korrespondenz mit eidgenössischen und kantonalen Ämtern sowie mit Mosnanger Einwohnern 1917–1919 / Abrechnungen über Eingang und Abgabe von Rationenkarten 1918 / Saatgutabgabe 1918 / von Hand geschriebene Notizhefte zum Maisbezug 1918, zur Kochmaisabgabe 1918, zu Anmeldungen von Haushaltungen ohne Kartoffeln 1918, zur Speisekartoffeln-Ausgabe 1918, zur Einmachzucker-Ausgabe 1918 und zur Ausgabe von Getreidesaatgut 1917–1918 / Getreideablieferungsverzeichnis 1919

Chronikstube Mosnang:

Diverse Rationierungskarten von 1918 und 1919 / Bildtafel von Jacques Diani: Erinnerungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Der Weltkrieg und seine Wirkungen auf den Lebensunterhalt, Lithografie der Graphischen Kunstanstalt Trüb, Aarau 1919? (Nachlass Martin Oberhängli, Mosnang).

Literatur

Bellwald-Roten, Andreas; Jorio, Marco: Artikel «Wirtschaftliche Landesversorgung», in: Historisches Lexikon der Schweiz, Online-Ausgabe, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D42887.php> (18.10.2016).

Gemeinde Mosnang (Hrsg.): Vier Dörfer – Eine Gemeinde. 1150 Jahre Mosnang, Bazzenheid 2005.

Historischer Verein des Kantons St. Gallen (Hrsg.): 1914–1918/19. Die Ostschweiz und der Grosse Krieg, 154. Neujahrsblatt, St. Gallen 2014.

Kreis, Georg: Insel der unsicheren Geborgenheit. Die Schweiz in den Kriegsjahren 1914–1918, Zürich 2014 (2. Auflage).

Landwirtschaftlicher Verein Mosnang (Hrsg.): Denkschrift zum 75-jährigen Bestand des Landwirtschaftlichen Vereins Mosnang 1862–1937, Mosnang 1937.

Lemmenmeier, Max: Krise, Klassenkampf und Krieg, in: St. Galler Geschichte, Band 7, Die Zeit des Kantons 1914–1945, St. Gallen 2003, S. 8–119.

Rossfeld, Roman / Buomberger, Thomas / Kury, Patrick (Hrsg.): 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg, Baden 2014.

Statistisches Bureau des Eidg. Finanzdepartements: Die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910, Bd. 1 und 3, Bümpliz-Bern 1915 und 1918.

Tanner, Albert: Artikel «Anbauschlacht» vom 21. 5. 2010, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Online-Ausgabe, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13783.php> (18.10.2016).

Zala, Sacha: Krisen, Konfrontation, Konsens (1914–1949), in: Kreis, Georg (Hrsg.): Die Geschichte der Schweiz, Basel 2014, S. 490–539.